Nr. 9 – Mai 2013 – Gratiszeitung
Walliser Kantonsmuseen, Sitten

Museum
Kleine Museumszeitung

Museen (Gedächtnis+Kreativität) = Gesellschaftswandel

Sonntag, 12. Mai 2013
36. Internationaler Museumstag

Walliser Kantonsmuseen
Kunst
Geschichte
Natur

Programm siehe Prospekt
Eintritt gratis

Editorial

Manifest für eine kreative Erinnerungspolitik

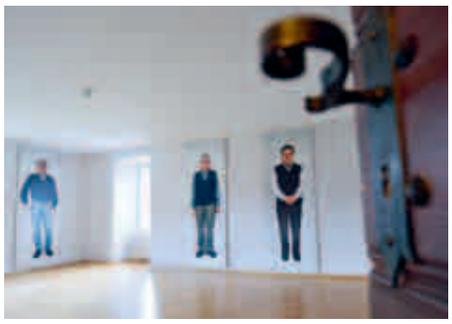
Im Jahr 2011 feierte der Internationale Museumsrat ICOM seinen alljährlichen internationalen Museumstag zum Thema Museen und Erinnerung (Kleine Museumszeitung Nr. 7). Zwei Jahre später kommt das Thema erneut auf den Tisch, mit dem enigmatischen, einer mathematischen Gleichung ähnlichen Motto «Museen: (Gedächtnis + Kreativität) = Gesellschaftswandel». Was soll man darunter verstehen?

Damit man dieses Motto richtig interpretieren kann, muss man es vor dem Hintergrund der Tatsache betrachten, dass die diesjährige ICOM-Generalkonferenz in Brasilien stattfindet. Aus diesem Anlass fordert der Rat die Museen auf, ihre Beziehung zur heutigen Gesellschaft in Frage zu stellen und dem Publikum zu zeigen, dass sie sich bei den aktuellen globalen Herausforderungen engagieren. Worum es dabei geht? Die Museen liefern Reflexionshilfsmittel, welche das Bewusstsein des Publikums wecken. Dabei soll der kreative Aspekt betont werden. Die Museen sollen von ihrem Ruf als rein vergangenheitsbezogene bewahrende Institutionen gelöst werden.

Wenn man sich mit der Gegenüberstellung Gedächtnis/Kreativität auseinandersetzt, merkt man, dass die beiden Begriffe kaum voneinander zu trennen sind. Damit die Erinnerung überhaupt zustande kommt, braucht es die Gegenwart. Die Kreativität wird von der ständigen Auswahl und Ansammlung von Daten über Vergangenes genährt.

Folglich möchte uns der Internationale Museumstag, im Sinne einer deutlichen Verpflichtung für die Zukunft, an ein kreatives Gedächtnis heranführen, das Wandel aller Art herbeiführt. Dieses Gedächtnis wird noch von zu wenigen Menschen als solches geschätzt, und allzu oft stehen ihm Historiker, aber auch Politiker und Wirtschaftsleute ängstlich oder argwöhnisch gegenüber. **Ein solches Gedächtnis entzieht sich nämlich mehrheitlich der Kontrolle durch Institutionen und Behörden; es entzieht sich sogar seinen Benutzern. Es rebelliert grundsätzlich dagegen, verstaut zu werden, und ist fortwährend am schöpferischen Akt beteiligt, in einer Art innerem Kino eines jeden einzelnen.** Nach dem Beispiel der traditionellen Speicher, die Mario Botta als Inspirationsquelle für den Bau von Villen gedient haben, oder der von Yves Saint-Laurent neu aufgelegten Grossmutter-Bluse hat wohl schon manch einer aus seinem eigenen Erbe neue Kreationen geschaffen. Ein solches Gedächtnis, das der Kreativität als Grundlage dient, eine Sandburg, die immer wieder auf- und abgebaut wird, **erzeugt grundsätzlich Kultur.**

Dieses Gedächtnis oder vielmehr die Auffassung der kulturellen Tätigkeit als Notwendigkeit im Zusammenhang mit der



Erinnerung ist in meinen Augen das einzige, das die beachtlichen Mittel rechtfertigen kann, die eine Gesellschaft für den Erhalt ihres kulturellen Erbes aufwenden muss. Leider hebt man diesen Aspekt nie hervor, wenn man für den Erhalt von Geldern kämpft. Stattdessen betonen wir die dokumentarische Bedeutung des Kulturguts, doch wir sollten uns schämen, denn wir wissen ganz genau, dass ein Dokument nichts anderes ist als aneinander gereihte Kommentare. Oder wir berufen uns auf die identitätsstiftende Bedeutung des Kulturguts, doch wir sollten uns schämen, denn Identität ist nichts anderes als eine ewige persönliche Baustelle, basierend auf dem Flecken Erde, wo wir uns wohl fühlen. Und wir schweigen beschämt angesichts der schönsten menschlichen Erfindung, der kreativen Erinnerung.

Welche Kulturpolitik für die Erinnerung?

Nach dem Vorbild des Bundes unterscheiden derzeit nahezu alle Schweizer Kantone zwischen Institutionen, die Erinnerung bewahren, und solchen, die sich dem kulturellen Schaffen und dessen Aufführung oder Ausstellung widmen. So steht die Eidgenössische Kunstkommission der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege gegenüber; Archive, Bibliotheken und das Landesmuseum der Stiftung Pro Helvetia. Auf kantonaler Ebene unterscheidet man meist zwischen den Dienststellen für die Verwaltung von Kulturgütern und den Kulturräten, die für die Kulturförderung zuständig sind. Die Verbindungen zwischen diesen verschiedenen Institutionen beschränken sich oft auf die Form. Auch die Kulturgesetze und -reglemente trennen Kulturerbe und Kulturschaffen mit dem Argument, dass dafür unterschiedliche Aufgaben bestünden: Das Kulturgut wird mit Begriffen wie Bewahren und Fortbestehen assoziiert, das Kulturschaffen hingegen mit Innovation und Kurzlebigkeit. Ich möchte mich gegen diese Unterscheidung aussprechen, da sie die wesentliche Verbindung zwischen Erinnerung und Kreativität nicht berücksichtigt und die Erinnerung oft auf einen sekundären Platz verweist. Wir müssen bescheiden bleiben, uns daran erinnern, dass wir Zwerge auf den Schultern von Riesen sind, und folglich der Erinnerung ihren angestammten Platz zurückgeben, den Platz innerhalb des kreativen Schaffens.

Wir wollen uns verpflichten, diese Lage zu ändern, indem wir uns für die Idee einsetzen, dass **Kulturgut Kultur schafft.** Der Internationale Museumstag bietet uns die Gelegenheit, dem Publikum zu zeigen, dass sich d**ie kulturelle Erinnerungspolitik von den alten Gewohnheiten lösen und der Erinnerung ihren kreativen Gebrauchswert zurückgeben muss.**

Marie Claude Morand
Direktorin der Walliser Kantonsmuseen

Kunstmuseum Wallis, Sitten

Moderne Kunst und Tradition

Der Tod und die Hoffnung auf ein ewiges Leben beschäftigen die Menschheit von alters her. Dieses Thema, das von den verschiedenen Religionen ständig neu thematisiert und beleuchtet wird, steht auch im Zentrum einer Reihe von vier Passionen, die der Franzose Alfred Manessier (1911–1993) in Anlehnung an die Evangelien über den Tod Christi gemalt hat. Die Gemälde, die sich im Kunstmuseum Wallis befinden, bezeugen, wie das moderne Kunstschaffen die Tradition neu beleben kann.

Diese Werke gehören zur spirituellen Tendenz der abstrakten Kunst (Kandinsky, Mondrian) sowie zum Aufschwung der katholischen Sakralkunst. Die Schweiz und das Wallis standen dieser «renovatio» in nichts nach. Neben weiteren kollektiven wie individuellen Initiativen gründete 1919 eine Westschweizer Künstlergruppe die «Société de Saint-Luc et Saint-Maurice» und setzte sich für eine moderne Sakralkunst ein[1]. Die Gruppe arbeitete in Walliser Kirchen. Sie bestand aus Maurice Denis, Ludwig Werlen, Edmond Bille und später Albert Chavaz, Paul Monnier, Richard Seewald usw. Manessier hingegen realisierte ab den 1950er-Jahren Glasgemälde für Schweizer Kirchen (Basel, Moutier, Freiburg usw.).

Ihre Leuchtkraft und ihre Struktur haben diese vier grossformatigen Bilder beim Glasgemälde entlehnt. Manessier interpretierte hier die mystische Tradition der Abstraktion aus christlicher Sicht. In seinen Bildern zeigt er traditionelle Elemente in einer neuen Gesinnung. Manessier zufolge ist die religiöse Kunst eine introspektive Kunst, die davon ausgeht, dass jegliche direkte Gottesdarstellung eine Gottesbeleidigung sei[2]. Aus diesem Grund stellt der Künstler nur das Kreuz grafisch dar. Es symbolisiert die Passion Christi, vermittelt das Leiden und die Transzendenz des Sohns Gottes. Durch die unterschiedlichen Stimmungen der vier Werke wird jeweils die Sicht eines Evangelisten vermittelt.

Manessier offenbart uns seine innere mystische Welt zwischen Monumentalität und Verinnerlichung, kräftigem Ausdruck und Zurückhaltung. Angesichts dieser ebenso introspektiven wie mysteriösen Problematik stellt sich die Frage, ob auch in diesem Fall der Betrachter das Bild macht.

Laura Salamin
Studentin der Kunstgeschichte, Praktikantin am Kunstmuseum

Besucherinfo

Kunstmuseum
Place de la Majorie 15, 1950 Sion
Tel. 027 606 46 90

Öffnungszeiten:
01.10.-31.05.: Di-So: 11-17 Uhr
01.06.-30.09.: Di-So: 11-18 Uhr

www.museen-wallis.ch

Kunstmuseum Sitten

1 *Catalogue illustré des travaux exécutés par les membres du Groupe de Saint-Luc et Saint-Maurice,* Ausst.-Kat., Genf, 1920.
2 *Manessier, Ausst.-Kat.,* Galeries nationales du Grand Palais, Paris, 1992/93, S. 18.

Alfred Manessier (1911-1993), Passion nach Markus, Passion nach Matthäus, Passion nach Lukas, Passion nach Johannes, 1986, Öl auf Leinwand, je 230 x 200 cm, Kunstmuseum Wallis, Sitten. Dauerleihgabe aus Privatsammlung 2010.

Verständnis

Naturmuseum Wallis, Sitten

Die Walliser Bevölkerung und ihre natürliche Umgebung

Mit seinen Sammlungen und den entsprechenden historischen Informationen ist das Museum ein wertvolles Gedächtnis, das dem Verständnis der heutigen Welt und ihrer absehbaren Entwicklung dient. Das Gedächtnis der Erde ist in den physischen Phänomenen des Universums, in den Gesteinen und Sedimenten aus alten und jüngeren Zeiten gespeichert. Der technische Fortschritt ermöglicht eine sehr genaue Interpretation dieser Phänomene, und die so gewonnenen Erkenntnisse verbessern laufend unser Verständnis unseres Planeten. Dieses ständig beanspruchte, lebendige Gedächtnis hat eine soziale und kreative Funktion, da es die menschlichen Gesellschaften ihrer Verantwortung gegenüberstellt, den kommenden Generationen eine Welt mit genügend Ressourcen und guten Lebensräumen zu hinterlassen.

Das Naturmuseum stellt die verschiedenen Beziehungen des Menschen zur Natur in Frage, gestützt auf die ausgewählten Sammlungsobjekte, die dem Publikum die natürlichen Lebensräume, den Zugang zu Ressourcen und den Schutz vor Gefahren verständlich machen.

Die Beziehung der Walliser Bevölkerung zur Natur führt als roter Faden durch die neue Ausstellung des Naturmuseums.

Die natürlichen Walliser Lebensräume im Zyklus der Jahreszeiten dienen als Hintergrund der Präsentation der typischen Tierarten, die sowohl die Artenvielfalt in unserem Kanton bezeugen als auch die Beziehungen der Menschen zu diesen Tieren. Die von Austausch und Konsum geprägten Beziehungen zur Tierwelt entwickeln sich ständig, parallel zur immer intensiver werdenden Nutzung der Ressourcen und der zunehmenden Besiedelung.

Jagen und Sammeln waren die einzigen Nahrungsquellen der mesolithischen Menschen. Die Steigerung dieser Tätigkeiten führte zum Aussterben vieler Arten und zur Verarmung der Lebensräume. Die Viehzucht und die extensive Landwirtschaft wurden abgelöst von einer mit Mineraldüngern gedopten, mit toxischen Mitteln geschützten und durch effiziente Auswahl intensivierten Produktion. Eine verseuchte Umwelt, zerstückelte Lebensräume, eine beeinträchtigte

Biber in Feuchtgebiet

Bartgeier

Artenvielfalt, dies sind die Folgen der Übernutzung der Ressourcen und führen zu einer Veränderung der Ökosysteme der Erde.

Dank der Biologie können die Auswirkungen der menschlichen Tätigkeit auf die Umwelt gemessen werden. Die Vielfalt und die Entwicklung der Tier- und Pflanzenarten sind Indikatoren für den Zustand der Umwelt und die Nachhaltigkeit.
Sie sind wegweisend für die Wiederherstellung gestörter Lebensräume und für die Schaffung neuer Biotope, welche die biologische Artenvielfalt stützen. Diese Wiederherstellung der Natur ist auf gutem Wege. Sie kann heute weitergeführt werden, indem bebautes Land geräumt wird, um in urbanen, industriellen, landwirtschaftlichen und Freizeitzonen Naturräume zu schaffen. Dank ihrer Widerstandsfähigkeit regeneriert sich die Natur, sobald sie die Möglichkeit dazu hat. Ein Beispiel dafür sind die Bergwälder, die im 19. Jahrhundert übernutzt waren und sich heute wieder erholt haben.

Am Ende des Besuchs des Naturmuseums wird sich der Besucher der Qualität seiner Umwelt bewusst, er kann die Nutzung der natürlichen Ressourcen hinterfragen, seinen ökologischen Fussabdruck ermitteln und seine eigenen Entscheidungen und Tätigkeiten im Alltag und auf lokaler Ebene in Frage stellen.

Jean-Claude Praz,
ehemaliger Direktor des Naturmuseums Wallis

«Die Schöpfung endet niemals. Sie findet in der Materie ständig statt … Zyklen, Jahreszeiten, Jahrhunderte oder Zeitalter, das ergibt keinen Sinn mehr; es gibt diesen lodernden Kern; die sich ständig weiter teilende Mutterzelle breitet sich aus; es gibt diese immense, warme Matrix, die niemals aufhört zu arbeiten.»
Jean-Marie Le Clézio, L'extase matérielle, Paris 1967.

Das neue Naturmuseum wird am 20. April 2013 eröffnet

Besucherinfo

Naturmuseum
Rue des Châteaux 12
1950 Sion
Tel. 027 606 47 30

Naturmuseum Sitten

Öffnungszeiten:
Di-So 11-17 Uhr (18 Uhr vom 01.06. bis 30.09.)

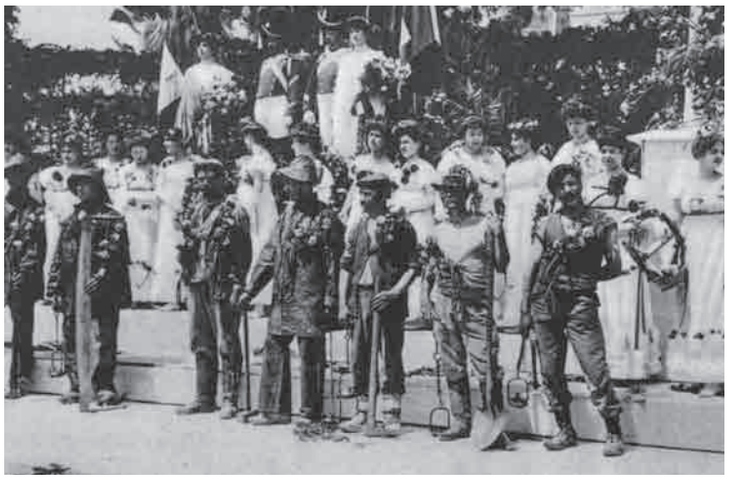
www.museen-wallis.ch

Geschichtsmuseum Wallis, Sitten

Visionen des Gesellschaftswandels

Dieses Bild der Einweihung des Simplontunnels aus dem Jahr 1906 ist eine deutliche Inszenierung der Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau und den Werten, die traditionellerweise mit der Walliser Frau in Verbindung gebracht werden: Arbeit, Religion, Familie. In einer nicht allzu fernen Vergangenheit war die Rolle der Frau noch klar definiert und beschränkt. Die grossen Bauwerke von Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, an denen viele Walliser Männer beteiligt waren, veränderten merklich den Alltag und die Stellung der Frauen. Diese Bauwerke öffneten neue Verantwortungsbereiche für die Frauen, da diese in Vertretung ihrer abwesenden Männer neue Rollen übernehmen mussten, sie brachten aber auch materiellen Wohlstand und die Möglichkeit, Berufe zu erlernen, Ausbildungen zu machen, sich zu entwickeln.

Die Frauen sind folglich bevorzugte Zeugen des Übergangs von der traditionellen, auf Weidewirtschaft basierenden zu einer modernen Wirtschaft.



Statisten bei der Einweihungsfeier des Simplontunnels in Genf 1906: die Männer in der Rolle der Arbeiter, die Frauen als allegorische Figuren.

Aus Anlass des Internationalen Museumstags möchte das Geschichtsmuseum einen noch recht wenig bekannten Aspekt einer der grossen Gesellschaftsentwicklungen der zeitgenössischen Geschichte des Wallis hervorheben: die Frauen.

Die Arbeit von Marie-France Vouilloz-Burnier, Spezialistin für Walliser Geschichte und Autorin von *A l'ombre de la Grande Dixence,* hat die Idee begründet, das Gedächtnis der Frauen zu Wort kommen zu lassen, ihre Erinnerungen wachzurufen, da sie in der «grossen» Geschichte oft fehlen, obwohl sie diesen Wandel hautnah miterlebten. Dadurch soll ein besseres Verständnis der Rolle der Frau in der Walliser Gesellschaft erreicht werden und die Geschichte von der im Wesentlichen männlichen Sicht gelöst werden.

Marie-France Hendrikx
Koordinatorin kulturelle Aktivitäten
Schloss Valeria

Besucherinfo

Geschichtsmuseum
Schloss Valeria, 1950 Sion
Tel. 027 606 47 15

Geschichtsmuseum Sitten

Öffnungszeiten:
01.10.-31.05.: Di-So: 11-17 Uhr
01.06.-30.09.: Täglich: 11-18 Uhr
Cafeteria mit Terrasse, kleine Karte, gleiche Öffnungszeiten wie das Museum. Zugang zu Fuss über die Rue des Châteaux und die Treppe von Valeria.

www.museen-wallis.ch

Abdrücke

Lötschentaler Museum, Kippel

Die Gegenwart des Abwesenden

In der Frühe des 4. März 1926 verlassen vier junge Männer aus Kippel ihr Dorf, um sich auf eine Bergtour zu begeben. Die Gruppe besteht aus den drei Brüdern Johann, Cletus und Fidelis Ebener sowie ihrem Nachbarn Max Rieder. Nach mehrstündigem Aufstieg erreichen die Vier planmässig die Lötschenlücke auf 3’200 Metern über Meer. Dann verliert sich ihre Spur – bis zum 27. Juni 2012. An diesem Tag finden englische Alpinisten auf dem Aletschgletscher menschliche Überreste und Utensilien. Die kriminaltechnischen Untersuchungen ergeben, dass es sich bei den Skelettteilen um die drei verschollenen Brüder Ebener handelt.
Von ihrem Kollegen Max Rieder fehlt weiterhin jede Spur.

Die Gegenstände der Verunglückten, die der Gletscher 86 Jahre lang mit sich getragen hat, übergeben die Angehörigen dem Lötschentaler Museum: Stöcke, Schuhe, Wadenbinden, Geldbeutel, Sackmesser, eine Tabakpfeife, eine Taschenuhr, ein Feldstecher…
Anlässlich des internationalen Museumstags 2013 werden sie erstmals öffentlich gezeigt.

Die Gletscherfunde rufen schlagartig eine Erinnerung wach, die nie ganz erloschen war. Das plötzliche Verschwinden der vier jungen Leute und die nur schwer erträgliche Ungewissheit über ihr Schicksal verlangten nach Bewältigung und Trost.

Besucherinfo

Lötschentaler Museum
Museumsweg 1, 3917 Kippel
Tel. 027 939 18 71
info@loetschentalermuseum.ch

Lötschentaler Museum

Öffnungszeiten:
1. Juni bis 31. Oktober: täglich ausser Montag 14-17 Uhr
21. Dezember bis 31. März: Mittwoch, Donnerstag, Freitag 15-17 Uhr
Besuche ausserhalb der Öffnungszeiten auf Anfrage
www.loetschentalermuseum.ch

So fanden in einer ersten Phase und nach mehreren erfolglosen Suchaktionen Gebetsnachmittage und Trauergottesdienste statt. Und die Familien liessen Erinnerungszeichen in Form von Porträtfotografien und Todesandenken anfertigen, die inzwischen ebenfalls Museumsgut geworden sind.

Erinnern heisst, Abwesendes zu vergegenwärtigen.
Als zentraler Ort dieser Vergegenwärtigung des Abwesenden bindet das Museum die Vergangenheit an die Gegenwart und die Gegenwart an die Zukunft.

Thomas Antonietti, Rita Kalbermatten-Ebener
Kuratoren Lötschentaler Museum

86 Jahre im Gletschereis: Der Feldstecher der 1926 Verunglückten.

Wiederverwertung

Walliser Reb- und Weinmuseum, Salgesch-Siders

Aufgeschichtet – Die Trockensteinmauern der Rebberge einmal anders

Die Erinnerungsarbeit ist für das Museum kein Ziel an sich, sondern ein Mittel, um aktuelle gesellschaftliche Realitäten zu beleuchten. Dank der Kreativität kommt man von der nostalgischen Sicht weg, kann das Kulturgut auf erfinderische Art und Weise hinterfragen und originelle Interpretationen zeigen, die das Publikum zum Nachdenken anregen und sein Bewusstsein fördern.

Für seine nächste Sonderausstellung und als Fortsetzung seiner letzten Publikation über Trockensteinmauern hat das WRWM den Fotografen Yann Mingard eingeladen, dieses sinnbildliche Element der Walliser Rebberge aus seiner Sicht als zeitgenössischer Künstler zu zeigen. Was bedeuten diese Mauern für das Wallis und seine Bevölkerung? Und wie soll man etwas fotografieren, das schon Tausende Male zuvor fotografiert worden ist? Seine Antworten auf diese Fragen schuf der Künstler anhand von Bestehendem. Er vergrösserte aus Archivfilmen ausgewählte Bilder. Aufgrund der Pixelisierung kann man diese Bilder nur aus einer gewissen Distanz betrachten. Ihre Unschärfe lässt sie wie Erinnerungen anmuten. Parallel dazu interessierte sich der Künstler dafür, was mit Steinen geschieht: Sie sind heute für die Nachahmung authentischer Architektur in Privatgärten sehr gefragt. Um diese Realität der Wiederverwertung und der Nachahmung aufzugreifen, spielt er mit dem Kunststeinangebot von Katalogen. Die vergrösserten Bilder hat er wie überdimensionale Pixel zu einem merkwürdigen Mosaik aufeinandergeschichtet, dessen Details nur aus der Nähe sichtbar sind.

In der Ausstellung stehen diese beiden Visionen einander in drei zweiflügligen Bildern in Weltformat gegenüber. Perplex steht der Besucher zwischen der Nostalgie der Tradition und der Realität des heutigen Bauens.

Anne-Dominique Zufferey
Direktorin des Walliser Reb- und Weinmuseums

Trockensteinmauern, Cotzette, Sitten.

Besucherinfo

Walliser Reb- und Weinmuseum
Rue Ste-Catherine 6, 3960 Siders
Tel. 027 456 35 25

Öffnungszeiten:
Di-So: 14-17 Uhr (März bis November)
Vernissage: 11. Mai, 17 Uhr
Workshop: 11. und 12. Mai, Beginn: 9 Uhr
Freier Eintritt am 11. und 12. Mai

www.museevalaisanduvin.ch

Museum Bagnes, Le Châble

Gedächtnis und Kreativität, ohne Formel

In der Walliser Geschichte beginnt eine neue entscheidende Übergangsperiode. Die zunehmend urbane Struktur der Rhoneebene, die neue Wahrnehmung des alpinen Lebensraums, die wachsenden Spannungen zwischen den internationalen Tourismusorten und unserer peripheren Lage, die starke Migration, das alles sind Zeichen des Gesellschaftswandels. Während des Wandels steht das, was sich verändert, im Mittelpunkt; es stellt sich aber auch die Frage, was bleibt, die Frage nach den grundlegenden Kräften.

Die Museen spielen in dieser Hinsicht eine wesentliche Rolle. Ihr Wissen zum materiellen und immateriellen Kulturerbe sowie ihre Fähigkeit, das Wissen und die Sammlungen zu präsentieren, tragen zur Beantwortung der Fragen bei, die sich die Gesellschaft über sich selbst stellt, und zur Definition ihrer Identitäten. Das Gedächtnis – die Kenntnis seines Erbes – und die Kreativität – die Projektion in die Zukunft – treffen in der Gegenwart des Individuums aufeinander und stehen sich gegenüber. Die Bekleidung ist ein Beispiel für eine solche Begegnung: die Tracht bestätigt die Tradition, die Alltagskleidung hingegen folgt der Mode.

Die Stylistin Nicole Mottet schafft, inspiriert von traditionellen Trachten, neue Kreationen.

Dank der Leidenschaft von Odette Fellay-Bircher und Mary-José Perrier hat der Verein «Bagnardes endimanchées» eine vielfältige Sammlung von Sonntagstrachten zusammengetragen. Im Musée de Bagnes schildert diese Sammlung, aus der Sicht der Anthropologin Mélanie Hugon-Duc, die Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart. Die Stilistin Nicole Mottet schöpft daraus neue kreative Kraft, während Jean-Charles Fellay durch das Erstellen eines Inventars zur Bewahrung der Sammlung beigetragen hat. Dieses Wissen kommt in der sinnlichen Inszenierung von Claire Pattaroni zum Ausdruck.

Die ausgestellten Stücke wurden aufgrund ihres eigenen Werts ausgewählt, aufgrund des Zeugnisses, das sie abgeben, aufgrund ihrer Inspirationskraft und des Vergnügens, das sie dem Publikum bereiten, was angesichts des aktuellen Gesellschaftswandels zweifellos ein entscheidender Faktor ist.

Bertrand Deslarzes
Konservator des Museums Bagnes

Besucherinfo

Le Musée de Bagnes & ses Maisons du Patrimoine

Musée de Bagnes
Chemin de l'église 13
1934 Le Châble
Tel. 027 776 15 25

Öffnungszeiten:
«Les Bagnardes endimanchées», Ausstellung
bis 2. Juni 2013, Mittwoch bis Sonntag, 14-18 Uhr

www.museedebagnes.ch

Subjektivität

Die Ethnologie und das Wallis

1787 kreiert der Schweizer Theologe Alexandre de Chavannes den Begriff „Ethnologie“ und bezeichnet damit eine „Wissenschaft vom Menschen“, die sich gleichzeitig für die Einheit der Menschheit und die Vielfalt der Völker interessiert. Ein Jahrhundert später verdrängt die Ideologie von Nationalstaat und Kolonialismus diese universelle Sichtweise und verteilt die wissenschaftlichen Kompetenzen neu: Für die fremden Kulturen in den Kolonialgebieten ist nun die Völkerkunde zuständig, während die Volkskunde die eigenen Kulturen der europäischen Nationen erforschen und so deren Zusammenhalt festigen soll.

Nicht zuletzt wegen seiner besonderen geografischen Situation wird das Wallis vor diesem Hintergrund zum „verlorenen Tal“, das – unberührt von der historischen Entwicklung – als „Volk von Hirten“ geradezu exemplarisch das Ideal der nationalen Einheit verkörpert. Entsprechend sehen von aussen kommende Forscher in kulturellen und gesellschaftlichen Praktiken Spuren von früheren Lebensweisen, die auf die Ursprünge der Nation verweisen sollen. Eine neue Weltordnung, geprägt von Unabhängigkeitsbestrebungen in den Kolonien und Krisen von Landwirtschaft und Industrie in den europäischen Ländern, lässt ab den 1950er Jahren die Zweiteilung in Völkerkunde und Volkskunde als obsolet erscheinen. Ins Zentrum der Humanwissenschaften rücken nun Fragen des kulturellen und gesellschaftlichen Wandels, und dies unabhängig davon, ob es um die eigene oder um eine fremde Gesellschaft geht. In diesem Verständnis wird Kultur zum Prozess, bei dem sich die verschiedensten Gesellschaften in Abhängigkeit zu den Marktkräften und in gegenseitiger Wechselbeziehung stets neu definieren und ausrichten. Genau darum geht es auch in der Ausstellung „Nahe Ferne. Ein Jahrhundert Ethnologie im Wallis“, die am 20. Juni im Ancien Pénitencier in Sitten eröffnet wird.

Suzanne Chappaz-Wirthner,
Ethnologin

Mitglieder

RÉSEAU MUSÉES VALAIS

MUSEUMSNETZ WALLIS

Impressum

Herausgeber	Walliser Kantonsmuseen, Rue des Châteaux 14, 1950 Sitten
Koordination	Joanna Vanay, Verantwortliche Öffentlichkeitsarbeit & Marketing
Gestaltung	www.gampergraphics.ch und Marie-Antoinette Gorret
Fotos	Walliser Kantonsmuseen, Sitten; Olivier Maire, photo-genic.ch, Robert Hofer, Heinz Preisig, Anton Krenn, Muriel Pozzi-Escot Lötschentaler Museum, Kippel; Thomas Andenmatten Walliser Reb- und Weinmuseum, Salgesch; Jean Marguelisch Museum Bagnes; Federico Berardi
Übersetzung	Alexandra Delcourt, Véronique Keim, Thomas Antonietti
Druck	Mengis, Visp
Auflage	6’500 Ex. französisch, 2’500 Ex. deutsch
Herausgabe	Mai 2013
ISSN	1663-3377
Legende Titelbild	Naturmuseum Wallis, Ausschnitt aus der Szenographie Raum 6, des Kabinett des Naturforschers